



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Hexenkind vom Zululand

Das Hexenkind vom Zululand

Aus dem Zaubereleben im Heidentum
von Schw. M. Engelberta, Missionschwester vom kostb. Blut
(Fortsetzung.)

Bei einer gewissen Gelegenheit sprach jemand die Vermutung aus, einer der anwesenden Knaben sei des Königs leibliches Kind — und dem war auch so —, da stand der Wüterich auf und tötete den Knaben mit eigener Hand, die Mutter aber ließ er von andern in seiner Gegenwart niederstechen.

Tschaka wird vielfach der südafrikanische Napoleon genannt. Tatsächlich hatte er eines der tapfersten Heere der Welt. Doch das Mittel, seinen Soldaten den Gedanken an die Flucht zu nehmen, war grausam genug: Ein Regiment, das im Kampfe den Kürzeren gezogen, wurde bei der Rückkehr in den Königskraal sofort niedergestochen.

Trotzdem schwärmten die Zulus förmlich für ihren Fürsten. Bei seinem Tode trauerte das ganze Land, und heute noch erhebt der Zulu begeistert Arm und Hand, sobald er den Namen „Tschaka“ nennen hört.

Sein würdiger Nachfolger war sein Bruder Dingaan. Er war nicht so tapfer und klug wie Tschaka, aber deshalb nicht weniger boshaft und grausam.

Er hatte von den Engländern ein Brennglas bekommen, und machte es ihm ein königliches Vergnügen, damit seiner Umgebung die Hände und Arme zu verbrennen.

Der nächste König, Cetwano, hob viele alte Strafgesetze auf, die Todesstrafe z. B. sollte fortan nur noch auf Zauberei bestehen, sonst aber wollte er milder zu Werke gehen. Die Schuldigen wurden nicht mehr getötet, man stach ihnen bloß die Augen aus. Der König hatte für diesen Zweck ein eigenes Messer und eine dreizinkige Gabel in Bereitschaft.

Aber nicht bloß Könige und Häuptlinge waren so grausam, sondern auch gewöhnliche Zulus, Leute aus dem Volke. So stieß ein Neger eigenhändig seine Frau bloß deshalb nieder, weil sie aus seiner Wolldecke ein kleines Stück herausgeschnitten hatte. Am grausamsten aber, noch bis heutigen Tages, können Zauberer und Hexen sein; letztere übertreffen noch die berühmtesten Zauberer.

Der heidnische Zulu glaubt bekanntlich an keine Götter, dagegen hält er ungemein viel auf den Einfluß und die Verehrung der Geister der Vorfahren, von ihm Amadhlozi genannt. Die Doktoren und Wahrsager rühmen sich eines so vertrauten Umganges mit diesen Geistern, daß sie behaupten, sie könnten alles, auch die geheimsten Dinge, durch sie erfahren, ja sie seien von den Amadhlozi ganz und gar in Besitz genommen. Nicht selten geht die Kunst der Wahrsagerei vom Vater auf den Sohn

oder von der Mutter auf die Tochter über, immerhin muß zuvor die einzuführende Person eine eigene Schule durchmachen. Zeigen sich nämlich bei ihr gewisse Symptome, welche den Schluß nahe legen, sie sei von den Amadhlozi in Besitz genommen, so sucht man zur Konstatierung der Tatsache einen alten, in seinem Amte erprobten Wahrsager; dieser inzensiert den Kandidaten mit einer Art Weihrauch und bereitet sodann aus allerhand Kräutern einen geheimnisvollen Trank, Abulan genannt.

Diese Abweichung von der Geschichte des Hexenkindes im Zululand habe ich notwendig gefunden, um das Schreckliche, was sich bei einer solchen Gelegenheit, der Einführung in das Wahrsageramt, im Zauberer- und Hexenkraal am Fuße des Geisterberges, nahe der Teufelschlucht, zugetragen, besser zu verstehen.

Der Kraal des großen Elefanten ist wunderbarlich von außen geziert, Affenschwänze, weiß, braun und schwarz hängen oberhalb. Ochsenköpfe mit mächtigen Hörnern sind am Gipfel des Daches stellenweise angebracht. Im Innern der Hütte rund herum ist die ganze Zunft dieser schwarzen Dunkelmänner, Hexen und Teufelsdiener versammelt, aus der ganzen Umgebung von weit her. Gilt es doch, wichtige Dinge, die Bezug auf den Mord in der Teufelschlucht haben, auszuriichen. Bisher waren schon in verschiedenen Zauberkraalen Versammlungen, aber selbst die berüchtigtsten Doktoren und Hexen haben den wirklichen Täter noch nicht auszuriichen vermocht — es war dies ein außerordentlicher Fall und vielleicht wollten die Geister eine neue Kraft haben und deshalb hatte Nokwasikonke ihre Tochter Isiliva als neues Medium eingeführt.

In der Mitte saß die junge angehende Hexe, Isiliva, halb Jungfrau schon und halb noch Kind.

Reich geschmückt mit weißen Perlen, ohne jegliches Kleidungsstück, nur Perlenketten und von Perlen gemachte Deckchen verhüllten ihre Blößen. Von Weihrauch und wohlriechenden Kräutern, Salben und mit Olivenöl gesalbt, mit weißer und roter Erde den Körper bemalt, saß, stand oder tanzte die jugendliche Gestalt wie ein Kobold herum.

Die Silberne (Isiliva) hatte bereits mehrere Beweise ihrer Kunst gegeben. Einige der anwesenden Freunde der Hexe Nokwasikonke hatten Geld, Perlschnüre oder sonst einen wertvollen Gegenstand verborgen, und das junge Hexlein, das würdige Kind der Alten, — hatte ausgerochen, wo sie verborgen waren.

Aus sich konnte sie das natürlich nicht, drum gab ihr die alte Hexe eine geheimnisvolle Kräutermischung, die aus Quell- und Meerwasser bereitet ist, zu trinken. Isiliva fiel dann zu Boden, lag wie besinnungslos in einem visionären Traum und sah auf diese Weise die verborgensten Dinge.

Wie freute sich da die alte Wahrsagerin über die Kunst ihrer Schülerin! Ganz stolz lehnte der große Elefant an der Mauer, nur war sein Gesicht aschgrau vor Jammer und Verdruß wegen der entflohenen Kinder, Kisimus und sein Goldkind. Aber heute mußte diese Sache ausgerochen werden, das war der Hauptzweck der heutigen Versammlung.

Die Kunst der alten Heze hatte diesmal versagt, sie wußte, obwohl die Allwissende genannt, nicht, wohin die Kinder gelaufen waren. Alle seine Weiber hatte der große Elefant durchgeprügelt, keine wußte, wo die Kinder waren und wer ihnen zur Flucht verholfen.

Isiliva fiel zeitweilig in heftige Krämpfe, daß sie laut aufschrie, das war eben das Zeichen, daß der Schutzgeist sein Medium in Besitz genommen und daß der große Geist ein Opfer will, drum eiligst eine Ziege geschlachtet, und so bald die Gequälte nur das geheimnisvoll zubereitete Opferfleisch riecht, springt sie auf, tanzt und singt und fühlte sich die schöne, kleine Heze wieder ganz gesund.

So gibt es verschiedenen Hokuspokus und die neue Heze wird mit Blasen, Döschchen, gefüllt mit Giften, Heilkräutern usw., behangen. Isiliva ließ alles willig geschehen — ihre Augen, groß wie schwarze Kirschen, sahen wie geistesabwesend in die Ferne und plötzlich schrie sie und machte entsetzliche Sprünge, den Affenschwanz in der Hand, tanzte sie vor die Füße der am Boden kauernenden Nomusa, die Gütige, schlug sie dreimal auf den Kopf —, das war ein Zeichen, daß die Unglückliche als die Übeltäterin ausgerochen war.

Totenstille war entstanden. Die jugendliche Wahrsagerin fiel wie ohnmächtig zu Boden. Ihre Mutter Nokwasikonke hob sie auf — es war zuviel, was ihr die Geister offenbarten — sagte sie mit einem haßerfüllten Blick nach Nomusa, dem jüngsten Weibe des großen Elefanten.

Einige alte, ergraute Zauberer schüttelten ihre Köpfe, daß die Federn und gefüllten Ochsenblasen wedelten — sie wollten sich durch das unreife Herenkind nicht in den Schatten stellen lassen und erkühnten sich, aufzutreten, und sagten zu dem großen Elefanten: Isilivas Ausriechen ist noch nicht gültig. Derjenige, der das so kühn zu behaupten wagte, war ein naher Verwandter des unglücklichen Opfers.

Die junge Frau aber saß ganz stolz und aufrecht auf ihrem Platze, als ob ihr nichts Böses widerfahren sei.

Nomusas klare, große Augen blickten lange und wie sinnend in das Gesicht ihres Gatten. Inschlovukulu schaute sie fest an, Liebe und Vertrauen lag in seinem durchdringenden Blicke.

Nokwasikonke, die Eifersüchtige, hatte diesen Blick aufgefangen. In ihrem boshasten Herzen zischten Gift und Galle wie Nattern — und drohend ihren Affenschwanz schwingend,

rief sie: „Zweifelt jemand an der Richtigkeit des ‚Ausriechens‘ — dann zum Feuergericht, Feuerprobe.“ — „Sinavuma, sinavuma“ (wir geben zu), schallte es im Kreise. Inshlovukulus aschgraues Gesicht wurde noch grauer, dessen ungeachtet, er mußte nachgeben. Feurige Kohlen wurden in die Mitte des Kraales auf die Herdstelle am Boden geschüttet.

Der große Elefant trat vor und sagte: „Nomusa, mein Lieblingsweib,“ er betonte das letzte Wort, „tanze auf den feurigen Kohlen, beginnen sie auszulöschen, bist du unschuldig, facht dein Tanz das Feuer noch mehr an, — ist deine Schuld erwiesen.“ Anmutig verbeugte sich die junge Frau und sagte mit weithin vernehmbarer Stimme, die kein Beben oder Angst verriet: „Nkosi yami (mein Herr), wie du gesagt, so geschehe es, dein Wille ist mein Wille.“ Und hochaufgerichtet schickte sie sich zum Tanze an.

Nomusa hatte, außer einer blutroten Perlenkette, welche ihr Leid und ihre Tränen versinnbildete, keinen anderen Schmuck um den Hals und war nur in ganz schwarze Tücher gehüllt, trug sie doch Trauer um ihre beiden Lieblinge, die Kinder des großen Elefanten.

Jetzt flackerten die Kohlen auf, die junge, schlanke Fraeengestalt sprang mitten hinein, tanzte und tanzte, unter schmerzlichem Klagegesang in anmutigen Sprüngen und raschen Bewegungen. Wie eine Feuergöttin sah sie aus, das bronzenfarbene ovale Gesicht mit den sanften Zügen leuchtete und ward vom Feuerschein zart gerötet. Ihre Augen waren zur Höhe gerichtet, die nackten, wohlgestalteten Arme kreuzweise ausgebreitet, stellenweise wie flehend zum Himmel erhoben.

Atemlos sahen sie alle an und in manches sonst rohe Herz kam Mitleid. Siehe da, durch ihr Tanzen und Stampfen löschte das Feuer mehr und mehr. — Jetzt gebot Inshlovukulu, daß Nomusa mit dem Tanze inne halte. Erschöpft sank sie auf ihre Matte nieder. Ihre nackten Fußsohlen waren wohl sehr heiß und schmerzten, aber die Haut war doch noch nicht weggebrannt — sie hatte die Feuerprobe glänzend bestanden.

Nokwasikonke aber hatte eine Niederlage erlitten, die sie nie vergessen wird — und schon sann sie auf neue Schrecken und Qualen für die gehaßte Nomusa. Doch es war höchste Zeit für das Opfermahl und die Hexenriecherei war für heute beendet.

Nomusa aber wußte, daß die Stunde ihres Todes nicht mehr ferne — mit Schmerz gedachte sie der beiden Kinder. Sie wollte sie des Nachts heimlich auffuchen — aber nun mit diesen verbrannten Fußsohlen war lange nicht daran zu denken.

Man suchte noch immer nach dem Mörder Franziskas. — Nomusa kannte ihn — — — aber! Nein, nein, er durfte nicht entdeckt werden — lieber wollte sie die Schuld unschuldig auf sich ruhen lassen.



Eine Frau aus dem Massai Stamm

10. Kapitel. — Auf der Suche nach dem Kopfabschneider.

Wölfe seh' ich, die in Zwietracht
Neidvoll auf einander stieren,
Die mit Hunger nach den alten
Besten Beutestücken gieren;
Gelbe Wölfe, die den greisen
Ziehn und zerren aus der Höhle,
Die in wildem Haß einander
Dann zerfleischen Bauch und Kehle;
Grause Sippe, die den Kiefer
Mit dem Blut des Bruders schändet,
Bis der Letzte würgt den Letzten
Und mit Wutgeheul verendet.

Schrecken und große Unruhe war in der ganzen Gegend des Geisterberges, nahe der Teufelschlucht und an den Ufern des mächtigen Mansiningiflusses.

Seit dem greulichen Mord an der armen Witwe Franziska ritten weiße und schwarze Polizisten, geschickt von der englischen Regierung, und suchten ununterbrochen nach dem Mörder. Aus

Josefi, dem drei- bis vierjährigen Kinde, war nichts herauszubringen; er konnte noch immer nicht sprechen, blieb scheu und stumm und das Volk meinte natürlich, er sei verhext worden. Das bedauernswerte Büblein kam in ärztliche Pflege.

Die Nachbarsleute der Ermordeten getrauten sich aus Furcht vor dem so nahen Zaubererkraal nichts auszusagen; den Kindern wurde von den Eltern strenge eingeschärft, ja nichts zu verraten, und man drohte ihnen mit Strafe, wenn sie aus sagten, was sie gehört und gesehen haben, ja nicht einmal daran denken durften sie, denn die allwissende Hexe konnte sie ja verzaubern.

Den Namen Igolida und Kisimus, der Kinder des großen Elefanten, wagte ebenfalls niemand auszusprechen; sie waren einfach spurlos verschwunden.

Nokwasikonke, die Hexe, aber schmiedete ihre eigenen Pläne; sie fühlte sich durch die Angst der Leute ganz sicher und hoffte fest, mit Hilfe ihres Affen die Kinder zu finden. Dann aber sollten sie büßen! Auf die Folter wollte sie ihre aus der Art geratene Tochter spannen und über Kisimus hatte sie Tod und Verderben verhängt. Ihre Hauptrache aber sollte Nomusa, das gehäßte Lieblingsweib des großen Elefanten, fühlen. (Fortsetzung folgt.)

K

Beim Kreuz.

Es steht ein Kreuz am Hügelhang,
Umrankt von Rosen, Königskerzen.
Der wilden Vögel Abend'ang
Umklingt das Haupt des Manns der Schmerzen.
Der tiefen Wälder Träumerei
Schläft rings in ehrfurchtschwerem Schweigen.
Und geht ein Wanderer still vorbei,
Muß er zum Gruss die Stirne neigen.

Ich ging vorbei im Abendrot.
Des Lebens harte Wunden glühten
Mir noch durchs Herz in bit'trer Not,
Und meine Seele schrie nach Frieden.
Da war es mir, als ob im Licht
Der Abendsterne göttlich milde
Ein Wort ins Dunkel tief und dicht
Mir dräng' vom stillen Heilandsbilde:

„Die ihr auf Lebensgassen geht, - - -
Hier ist die Ruh', hier dürft ihr schlafen,
Die ihr in Lebensstürmen steht, - - -
Hier winkt dem müden Boot der Hafen.
Die ihr an Lebenswunden krankt,
Und ihr, die selbst ihr Leid verschuldet:
Hier weinet, betet, bittet, dankt:
Hier ist ein Gott, der mit euch duldet.“